

## Im Interesse der Biene oder im Interesse der Imker?

Herr Balsler Fried scheint sich in seinem Leserbrief (SBZ 01/2013, S. 33) zu wundern, dass ich als Imker in der Sendung «Arena» am 16. 11. 2012 nicht die Imkerschaft vertreten habe. Richtig, Herr Fried, ich vertrete mit erster Priorität die Biene als wichtigen Stützpfeiler für Mensch und Natur und erst in zweiter Priorität die Interessen der Imker.

Wir Imker sind Meister darin, uns als Opfer zu betrachten und unsere Verantwortung abzugeben. Wenn wir die Folgen der intensiven Landwirtschaft beklagen können, sind wir an vorderster Front lautstark vertreten. Wenn es aber darum geht, unsere eigenen Fehler im

Spiegel zu betrachten, sind wir äusserst kleinlaut.

Wie alte Überlieferungen aufzeigen, imkert der Mensch schon seit mehreren Jahrhunderten recht intensiv. Der Schwarmtrieb wird direkt (Ausbrechen von Weiselzellen) oder indirekt (Aufsetzen von Honigräumen) zugunsten von Honigertrag beeinflusst und in der Folge findet die Völkervermehrung künstlich statt (Ablegerbildung). Das war so lange unkritisch, wie es eine natürliche und wild lebende Honigbienenpopulation in der Natur gab. Die Situation hat sich aber grundlegend verändert. Die wilde Population an Honigbienen ist in der Schweiz auf ein paar Einzelvölker zusammengeschrumpft

und der domestizierten Biene gewichen. Das bedeutet, dass der Imker heute die volle Verantwortung für die Arterhaltung (Rasse, Populationsstärke, Anpassungsfähigkeit an natürliche Veränderungen etc.) übernommen hat. An die Stelle der harten, natürlichen Selektion ist der Imker getreten. Nur, wie wollen wir die Arterhaltung und die Anpassungsfähigkeit unserer Honigbiene sicherstellen, wenn wir nicht einmal das natürliche Schwarmverhalten und die eigenständige Überlebensfähigkeit unserer «Schützlinge» kennen?

Wir Imker sind stillschweigend und ohne es richtig zu merken, von einfachen Honigproduzenten zu strategisch

wichtigen Stützpfeilern für Mensch und Natur geworden! Der Honigproduktion muss heute sowohl in Bezug auf wirtschaftliche, wie auch in Bezug auf ökologische Aspekte die Arterhaltung der Honigbiene und die Aufrechterhaltung der Bestäubungsleistung vorangestellt werden. Und genau hier setzen meine Lösungsvorschläge an. Wie können wir wie bis anhin auf Honigertrag imkern, und parallel dazu die Natur zur Weiterführung der ausgeschalteten Bienevolution wieder aufbauen. Wer sonst, wenn nicht wir, kann dieses Problem lösen?

André Wermelinger,  
Montévrax ☐

## Einzigartige Honigbiene in Madagaskar gefährdet

In der Bienenzeitung 12/2012 schreibt Lea Meier in einem eindrücklichen Bericht über ein NGO-Projekt in Madagaskar. In diesem Projekt geht es unter anderem darum, mithilfe der Bienenzucht den Hunger und die Armut der Bevölkerung auf der weltweit viertgrössten Insel zu lindern. Das sinnvolle Leitmotiv dieser Unterstützung lautet: Hilfe, die hilft, sich selbst zu helfen, ist die beste Hilfe. Lea Meier schreibt auch von Bedrohungen, welche die Umweltsituation im Land zunehmend beeinträchtigen. Dabei stellt das rasante



Die in Madagaskar einheimische Honigbiene (*Apis mellifera unicolor*).

Verschwinden der Waldflächen infolge Abholzung und die damit verbundene Bodenerosion das grösste Problem dar.

Seit 2009 (!) wird nun auch die Varroamilbe auf der Insel festgestellt. Auf dem Hochplateau der Insel, nördlich der Hauptstadt Antananarivo, hat sie bei erfahrenen Bienenzüchtern schon immense Verluste verursacht. Stutzig gemacht hat mich dabei die erwähnte Ursache der Ansteckung: Es wird ein kontaminierter Container aus China vermutet. Lea Meier konnte, als Nicht-Imkerin, diese Begründung nicht auf ihre Plausibilität überprüfen.

Leider lehren uns Geschichte und Erfahrung, dass für diese Ansteckung in Madagaskar mit grosser Wahrscheinlichkeit nur ein Import von Bienenvölkern infrage kommt. Dabei stehen die erfahrenen Bienenzüchter am Ort des Geschehens, auf dem Hochplateau in Analamanga, im Fokus! Vielleicht glaubten diese Leute, mit einer anderen, nicht einheimischen und nicht angepassten Biene, einfacher und erfolgreicher imkern zu können.

Das Varroa-Desaster dürfte nun, infolge Unwissens (?) und rücksichtslosem Eigennutz, auch in Madagaskar angerichtet sein.

Eine kleine Hoffnung besteht aber noch für die einzigartige, einheimische Honigbiene *Apis mellifera unicolor*. Möglicherweise beträgt die Brutdauer dieser Biene einige Tage weniger, verglichen mit den Europäischen Honigbienen. Ein sehr interessanter Bericht zu diesem Thema aus Namibia ist in der SBZ 11/2012 (Imkern mit der Mutter der «Killerbiene») zu lesen: «Der Ostafrikanischen Honigbiene *Apis mellifera scutellata* kann die Varroamilbe scheinbar keinen Schaden zufügen.» Eine weitere Hoffnung besteht in der Grösse der Uicolor-Arbeiterinnen. Sie sollen kleiner sein als unsere Honigbienen in Europa. Als Folge davon könnte die relativ grosse Varroamilbe in den entsprechend kleineren Wabenzellen für die Arbeiterinnenbrut zu wenig Platz für die Fortpflanzung zur Verfügung haben.

Manfred Berger-Schmid,  
Amden ☐

## Spechtattacke



Spuren des «Einbruchs» auf dem Anflugbrett.

Auf meinem Aussenstand hat ein Einbruchsversuch stattgefunden: Vier von sechs Magazinen sind massiv attackiert worden. Ich vermute, von einem Specht. Die Löcher habe ich notdürftig von aussen mit Klebeband geflickt, und ein Fliegengitter darüber gespannt.

Inwiefern die Völker durch das Klopfen während der letzten kalten Tage in der Wintertraube gestört, und vielleicht auch geschädigt worden waren, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich vertraue mich nicht, sie zu öffnen.

Martin Bärlocher, Herisau ☐